

496,9 Weyda	172,2 Gersten
472,3 Selke	171,0 Eula
467,4 Helbe	169,1 Sormitz
438,4 Wyra	166,8 Thüra
423,8 Fuhne	161,7 Wiesenthal
397,0 Lossa	156,5 Auma
374,2 Zorge	145,9 Goldbach
361,4 Parthe	143,5 Sprotte
350,3 Loquitz	142,8 Kl. - Wipper
334,0 Apfelstedt	131,7 Rohne
292,8 Gramme	130,0 Trieb
285,0 Göltzsch	128,5 Regnitz
282,8 Holzemme	125,2 Rinne
267,8 Orla	118,8 Rappbode
247,0 Selbitz	117,9 Edenbach
245,3 Geisel	115,4 Schlenze
243,1 Roda	115,1 Gonna
232,6 Wethau	108,0 Laucha
204,3 Schnauder	107,9 Ohre
189,2 Rippach	104,5 (Bodunger) Bode
184,9 Eine	104,3 Warme Bode
172,7 Wipfra	102,7 Gösel.

Zwischen 100 und 50 Quadratkilometern liegen ferner Schwesnitz, Bäre, Lichte, Wieda, Leine, Hasel, Gleis, Präse, Wettera, Biber, Lamitz, Heldrunger Bach, Koselbach; hierbei ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß noch einige nicht genannte Bäche in diese Reihe gehören, während die obige Zusammenstellung vollständig sein wird.

### Der Überfall in der alten Elbe bei Krakau.<sup>1</sup>

Von

J. Maenss,

Professor am König Wilhelms-Gymnasium zu Magdeburg.

Im vorigen Hefte dieser Mitteilungen ist S. 10 bei Zusammenstellung der Gründe für das Sinken des Elbspiegels bei Magdeburg auch auf das Wehr in der alten Elbe bei Krakau hingewiesen, welches früher höher gelegen und eine größere Wassermasse in die Stromelbe hinübergewiesen habe. Es sei gestattet, auf diesen Punkt hier noch einmal etwas näher zurückzukommen.

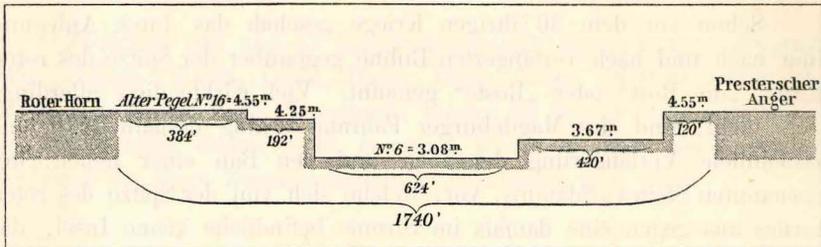
1) S. die Skizze am Schlufs.

Die Stapelgerechtigkeit und der Handel Magdeburgs hatten die unmittelbare Nachbarschaft des schiffbaren Stromes zur unbedingten Voraussetzung. Auch für mehrere Mühlen, insbesondere die sogenannte „landfeste“ oder „Rats-Mühle“ war ein wasserreicher stadtseitiger Strom von größtem Interesse. Gerade im Gegensatze hierzu zeigte aber die Elbe jahrhundertlang das Bestreben, ihren Lauf weiter nach Osten zu verlegen, wenigstens den östlichen Arm stark zu bevorzugen. Einmal ist der Weg durch diesen der kürzere, sodann mußten die vorherrschenden, oft zu Stürmen anschwellenden Westwinde die Fluten ostwärts drängen. Oft genug gefährdeten die Hochwasser die östlichen Ufer und deren Verwallung, und, wenn sie nicht gar Durchbrüche veranlaßten, so vertieften und erweiterten sie doch den östlichen Flußarm zur „großen Elbe“. An der Stadt entlang floß die „kleine Elbe“; und da hier bei niedrigem Wasser der gehörige Zufluß für die Mühlen fehlte, schloß man ein paar Joche der Strombrücke, förderte dadurch aber natürlich nur die ungünstige Entwicklung der Dinge. Andererseits begann man aber auch schon früh einen allmählich erfolgreichen Kampf mit dem Strome.

Schon vor dem 30 jährigen Kriege geschah das durch Anlegung einer nach und nach verlängerten Buhne gegenüber der Spitze des roten Horns, „die Rost“ oder „Röste“ genannt. Viel wirkte diese allerdings noch nicht, und das Magdeburger Fähramt schlug deshalb 1670 eine beträchtliche Verlängerung derselben und den Bau einer neuen, des sogenannten Steinwurfdamms, vor, welche sich von der Spitze des roten Hornes aus gegen eine damals im Strome befindliche kleine Insel, das Mägdehaupt (Mägdehöft) hin, der ersten entgegen erstrecken sollte. In den folgenden Jahren wiederholen sich trotzdem die Klagen, daß die beiden westlichen Arme „mehrentheils zugeschlemmet und versandet sind“, bis 1704 eine „unumgängliche Erinnerung“ des Fähramts nachdrücklich auf die Gefahr hinweist, „daß die Elbe in wenig Jahren ihren Kurs anderswohin nehmen und sich von der Stadt gar abreißen und einen unsäglichen Schaden verursachen dürfte“, und durch Verbindung der beiden Buhnen den Bau des Wehrs veranlaßt, welches dann den östlichen Strom vollständig schloß, aber bei höherem Stande das Wasser überfallen liefs.

Aber man war nicht allseitig hiermit zufrieden. 1732 verlangte der Gouverneur, Fürst Leopold von Anhalt, vom Magistrat die Öffnung des Steinwurfs, „damit die Elbe besser durchfallen könnte; denn bei der Thurmschanze würden die Graben drücken und hätten kein Wasser, item zwischen der Citadelle und dem Commandantenwerder.“ Der

Magistrat suchte sich dem entgegenzusetzen, da so im wesentlichen der frühere Zustand wieder herbeigeführt werden würde, zu dessen Beseitigung man seit 1686 mit Einrechnung der Reparaturkosten 26 000 Thlr. ausgegeben habe. Indessen dem militärischen Interesse zuliebe mußte eine 6 Ruten lange Öffnung mit einem Niveau entsprechend einer Wasserhöhe von 1,91<sup>m</sup> des jetzigen Pegels, hergestellt werden. Häufige Durchbrüche ließen in den folgenden Jahren die Frage nicht zur Ruhe kommen, ob Öffnung oder Schließung besser sei. Für die 1746 angelegte Schleuse an der Citadelle hielt man einen Durchschnitt für vorteilhaft, dagegen erklärte sich Generalmajor v. Borstell 1752 für Schließung, 1759 der Gouverneur aber wieder für Öffnung, weil sonst „die Festung von dieser Seite surpreniret werden könnte.“ Thatsächlich war der Damm allmählich nicht unbedeutend erhöht worden, so daß eine breite Rinne von märsiger Tiefe zur Abführung des Hochwassers und Eises dienlich erscheinen mußte und ausgeführt wurde. Diese hatte nachher zu verschiedenen Zeiten verschiedene Tiefe, und der Überfall verschiedene Höhe. 1786 hatte die Anlage folgendes Profil:



Um ihr noch gröfsere Festigkeit zu geben, legte man 1795 durch die alte und Mittel-Elbe 70 Ruten unterhalb Coupierdämme, der Höhe von 2,60<sup>m</sup> entsprechend. Das Stück zwischen diesen Dämmen und dem Überfall sollte sich allmählich ausfüllen, die Mittel-Elbe, die schon früher in der Nähe der Schleuse coupiert war, völlig austrocknen, die alte Elbe stark eingeengt werden. Ehe dieses alles sich vollziehen konnte, erfolgte 1806 im Januar ein Durchbruch.

Die Reparatur wurde auf 12 000 Thlr. veranschlagt, so daß man die Frage stellte, ob bei so bedeutenden Kosten der Überfall überhaupt wieder zu schliessen sei. Indes wurde der Bau angefangen, des Krieges wegen aber nicht zu Ende geführt.

1807 liefs die Festungsbehörde die Coupierdämme zerstören und den Überfall gänzlich durchstechen, und so blieb er während der westfälischen Zeit durchbrochen. 1819 wurde er wieder hergestellt, aber

weder an der alten Stelle, noch in der früheren Höhe. Er befindet sich jetzt etwas über 800<sup>m</sup> weiter unterhalb, dicht bei dem Dorfe Krakau und entspricht einer Pegelhöhe von 0,37<sup>m</sup>.

So ist denn der Wasserstand in der Stromelbe durch den Überfall allerdings in verschiedener Weise zu verschiedenen Zeiten beeinflusst worden, und die Pegelzahlen sind kein absolut genauer Ausdruck für die in der Elbe vorhandenen Wassermengen. Die Wassermasse ist im Mittel nicht in dem Maße geringer geworden, als der mittlere Wasserstand nach Magdeburger Pegel in diesem Jahrhundert gesunken ist. Andererseits ist aber die wirkliche Differenz zwischen Hoch- und Niedrigwasser in den letzten Dezennien noch etwas beträchtlicher gewesen als sie nach den Wasserständen, mit früheren verglichen, erscheint.

